

# Das grosse Fressen

Autor(en): **Hoerning, Hanskarl / Artig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606217>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das grosse Fressen

HANSKARL HOERNIG

Der Kölner Vielfrass Rewe war zugleich ein richtiger Nimmersatt. «Mhm, schmeckt die gut», schmatzte Rewe, als er die Suppe auslöffelte, die ihm eine Gruppe Schweizer Lebensmittelhändler eingebrockt hatte. Sie gehörte zum ersten Gang eines reichhaltigen Menüs, das Rewe etappenweise schlucken wollte. Die Suppe allein liess er sich rund 157 Millionen Schweizer Franken kosten, sprich 102 Millionen Euro. Für den kompletten Festschmaus hatte er ungerechnet schlappe 170 Millionen Euro vorgesehen.

Die Suppe, pardon: die Gruppe, bislang mehrheitlich mit 53 Prozent von der Gourmet-Familie Curti gehalten, sah sich nicht nur als Gruppe, sondern im Zuge der Anglistisierung sogar als Group. Sie war identisch mit einem Schweizer Handelshaus namens «Bon Appetit», und das wünschte sie denn auch ihren Verbrauchern. Die Group war trotz ihres dritten Platzes auf der (Ver-)Speisekarte in Schwierigkeiten geraten. Warum? Weil die drögen Kunden immer häufiger lamentieren: «Ich esse diese Suppe nicht, nein, diese Suppe ess ich nicht!» Sie meinten mit der Suppe natürlich nicht die Soup, sondern die Group. Die Kassen der Kunden waren leer wie die Säcke der Kantone. Darob hatten die Kunden alle Kauflust verloren und damit auch die Esslust. Was man der Group nicht vorwerfen konnte! Sie hatte wahrhaftig die hungrigen Mäuler reichlich gestopft. Standen nicht erlesene Gerichte wie «Pick pay», «Primo» und «Visavis» zur Konsumation? Hielt nicht

«Magro» Migro(s) in Schach, und kitzelte «Lekkerland» nicht jeden Gaumen? Allein, die 5000 Beschäftigten der genannten Bestmarken, die jüngst knapp 3,2 Milliarden Fränkli umgesetzt hatten, konnten es gar nicht erwarten, geschluckt zu werden. Hoffentlich liegen sie Rewe nicht zu sehr im Magen und verursachen einen Reinfall, der zum Durchfall werden könnte. Schliesslich will Rewe die Nummer drei im europäischen (Ab-) Kochwettbewerb bleiben, wenn nicht gar zur Nummer zwei avancieren! Schicke der Nimmersatt doch schon mal seinen Vorstandsvorsitzenden, einen gewissen Hans Reischl, als Vorkoster nach Zürich. Ihm genügt halt nicht die zarten Filetsteaks in der bundesdeutschen Auslage, bei deren Anblick einem das Wasser im Munde zusammenläuft: «Hll», «Minimals», «Penun», ganz zu schweigen vom Sahnehäubchen «Globus» und dem Boom von «toom!» Eh's anbrennt, sollten wir Helvetier dem Vielfrass Rewe «Bon Appetit» auf einem silbernen Tablett servieren. Leicht haut-gout, nicht zu räss, und vor allem – ja nicht versalzen!

## Sparkurs?

Von Sozialhilfe kann man weder leben noch sterben, kritisierte ein Bedürftiger die Sozialpolitik der derzeitigen Regierung. Das werden wir ändern, erklärte der Sozialminister. Ein Armenbegräbnis kommt uns schliesslich billiger, als jahrelanges Stützezahlen.

Natürlich wirklich für jeden nur einmal, denn ihr wisst ja: sparen ist angesagt.

Rainer Scherff

# Sommer 2003: Verreisen oder zu Hause bleiben?

JAN CORNELIUS

Der satirische Kolumnist einer amerikanischen Zeitung gab kürzlich seinen Lesern einige wichtige Ratschläge für den Fall, dass sie im Urlaub ins Ausland verreisen sollten: «Vermeiden Sie tunlichst gefährliche Gegenden wie Asien, Europa, Süd-Amerika, Afrika, Kanada und Mexiko», warnte er. «Und wenn auf Reisen, geben Sie sich nicht als Amerikaner zu erkennen! Versuchen Sie absolut nichts zu berühren und vor allem, atmen Sie nicht zu viel!»

Solchen satirischen Ratschlägen scheint man im

Ernst zu folgen. Ein Tourist aus Los Angeles erzählte, dass vor dem Abflug nach Bali den Passagieren SARS-Masken verteilt worden seien. Trotz Seuchentwarnung. Diese Masken hätten sich dann einige Reisende, als die Maschine Taiwan überflog, doch tatsächlich aufgesetzt. Beim Überfliegen! Man kann ja nie wissen, wie sich diese asiatischen Viren im Luftraum eines westlichen Flugzeugs verhalten.

Ja, der Sommer ist längst da, und die Angst vor der Fremde hat nicht nur bei den Amerikanern ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Fernweh ist out, und auch die meisten Schweizer wollen dieses Jahr ihren Urlaub im eigenen Land ver-

bringen, weil sie sich nur noch da ziemlich sicher fühlen. Aber apropos Sicherheit, was lesen wir bei den Heimatnachrichten? Ein 81-jähriger Rollstuhlfahrer fuhr im beschaulichen St. Gallen ein Rentnerpaar über den Haufen. Mit Absicht, wie Augenzeugen berichten.

Nun versucht man sich diese Tat zu erklären, und man muss gar nicht so lange nach Gründen suchen. Womöglich hat der angriffslustige Greis mit seinem Elektromobil zwei Gleichaltrige eliminiert, um dadurch die Rentenkassen ein bisschen zu entlasten und die Regierung von eventuellen Streichungen in der Altersvorsorge abzuhalten. Also Vorsicht Heimaturlaub! Mit zahlreichen Nachahmungstätern ist zu rechnen!

## Vom Tuch, dem roten

Haut den notorischen Chaoten, den Anarchie-gefärbten Boten und der Gewalt blindlings Devoten mit ihrem Hirn, dem klinisch toten,

haut diesen Strassenschlacht-Kojoten, diesen verumminten Lötten, die stets in Massenaufgeboten sich widersetzen den Verloten und unsere Geduld ausloten,

haut diesen Pflasterstein-Despoten, dem Inbegriff des Tuchs, des roten, nach Strich und Faden und nach

Noten doch endlich einmal auf die Pfoten!

Urs Stübli

